

Fischer,
Musikalische Rundschau
über
die letzten drei Jahrhunderte.

Musikalische Rundschau

über

die letzten drei Jahrhunderte.

Von

J. M. Fischer,

f. b. Gymnasial-Professor.



Leipzig,

Verlag von Veit & Comp.

1859.

Dorwort.

Darfst auch du es wagen, Muse der Tonkunst, unter dem Jubiläumsjubel einer gelehrten Anstalt in Schüchternheit deine Stimme zu erheben? Wohl bist du ebenbürtige Schwester der übrigen Musen, welche auf den Höhen des Parnasses nicht Standes- noch Ranges- und Meinungsunterschied trennt; aber bei der „Theilung der Erde“ ward dir nur ein karges Loos zu Theil. Doch zur dreihundertjährigen Jubelfeier opferst auch du deine Gabe, zwar nicht ein zeitgemäßes „Lied ohne Worte,“ zu welchem die Gelehrsamkeit aus dem Vorne ihrer Gedankenfülle den besten Text sich selber schöpft — sondern einen Text ohne Noten, ein Wort ohne Lied.

Denn auch du fühlst dich zum Danke verpflichtet an diesem Jubelfeste dafür, daß dir, nach mancherlei contrapunktischer Rückung und Fügung im Leben, bescheidene Stellung zu Theil ward an einer Anstalt, an welcher weder Majorat noch Minorat zum Nachtheile ebenbürtiger Schwestern verfügt — an welcher der Freibrief zu Kunst und Wissenschaft nicht am Stammbaum hängt — an welcher Philologie unter altersdürren Blättern auch nach frischen Blüten sucht — an welcher, wie sehr sie auch verkannt sein mag, doch anerkannt ist, daß Humanität kein bloßes Wort, sondern Wahrheit sein und bleiben soll.

Darum ermanne dich an diesem Ehrentage und nahe dich mit deiner Opfergabe, daß sie vielleicht nach abermal hundert Jahren Zeugniß gebe, wie in dem Jahre der Gnade 1859 auch dir die Gnade ward, nicht bloß zu Sang und Klang, sondern zum Worte der Mündigkeit deine Stimme zu erheben in einem Fache, in welchem du nicht ganz fremd erscheinst.

Hattest du ja doch väterlicher Pflege dich zu freuen durch unmittelbare Zöglinge der gefeierten Meister: Haydn, Mozart, Beethoven — in jener unvergeßlichen Zeit, da der Frühlings-Obem der Tonkunst naturfrisch Berge und Thäler deutscher Heimath beseele — hast dann deine prak-

tische Branchbarkeit versucht an den saugreichen Ufern der Saale — hast Zöglinge entsendet in die klangreichen Wälder von Thüringen und hinüber über den deutschen Rhein an die lebensvollen Ufer der Seine, an die Mündung der Garonne, an die romantischen Gestade der Loire, daß sie dort durch Sang und Klang manche Thräne der Rührung entlockten, indeß ihnen selbst die Thräne der Wehmuth im Auge perlte, welche der Sehnsucht nach der Heimath entquoll.

Ja du hast dein Wort schon einmal erhoben vor einem Vierteljahrhundert in einer Schrift, welche die „Grundbegriffe der Tonkunst“ dem Verstande, und durch einen Schattenriß der „Geschichte dieser Kunst“ diese selbst dem Herzen kunstfreundlicher Leser nahe zu legen suchte.

Darum noch einmal, ermuthige dich, auch unter dem Partei-Gewühle des Tages, mitten im Kriegsgetümmel der Gegenwart, im still entlegenen Thale der Vogesen, an der Grenze, wo Frankreich und Deutschland, ob freundlich oder feindlich, doch menschlich nachbarlich sich berühren, deine Stimme vernehmen zu lassen an dem Fest- und Ehrentage der Studienanstalt, an welcher du eine Reihe schöner Jahre hindurch manchen hoffnungsvollen Zünger gefunden, der deine Lehre mit Züngerfrische vernommen, in einem

feinen Herzen bewahrt, mit Mannestreu in mannigfaltigen
Kreisen des Berufes verbreitet und ehrenwerth bewährt hat
im Leben.

Zweibrücken, den 9. August 1859.

Am Tage der dritten Säkular-Feier der k. Studienanstalt.

Inhalt.

Wesen der Tonkunst.

Seite
Wort- und Ton-Sprache zur Offenbarung des Geistes-
und Seelen-Lebens. — Bildungszustand der Wort- und
Tonsprache als Maßstab für Entwicklung des Geistes- und
Seelen-Lebens bei Griechen und Römern — bei dem Volke
Israel — in christlicher Zeit bei Italienern, Niederländern
und Deutschen 3

Sinnen-, Seelen- und Geistesleben als Dreiklang des Gesamt-
Lebens der Menschheit — Humanität. — Nach Beschaffen-
heit dieses Dreiklangs Geschmack, Styl, Manier in Auf-
fassung, Beurtheilung und Darstellung eines Kunstwerkes.
— Wirkungen der Tonkunst. — Nach der Natur des Seelen-
lebens die Gestaltung des tonischen, chronischen, rhyth-
mischen und dynamischen Elementes der Tonkunst . . . 10

Offenbarung des Seelenlebens durch Tonsprache bei Natur-
und Cultur-Völkern und Menschen, durch das natür-
liche Mittel menschlicher Stimme im Gesange oder durch
künstliche Werkzeuge, Instrumente. — Aus natürlicher
Seelenstimmung entspringt das Motiv als Thema zur
thematichen Verarbeitung durch Kunst in Melodie
und Harmonie 17

	Seite
Tonwerke als Charakterbilder ihrer Meister, ihrer Zeit und der Völker, bei welchen sie entstanden. — Volksgesang — Tonsprache allgemein verständliche Weltsprache gegenüber den verschiedenen Formen der Wortsprache bei einzelnen Völkern. — Ton- und Wortsprache vereint zur Darstellung des Seelen- und Geisteslebens in Kunstwerken für Gesang und Instrumente zugleich . . .	22

Mittel zur schriftlichen Darstellung der Erzeugnisse der Tonkunst.

Oktave und Tetrachord. — Normalton zur Angabe der Stimmung. — Akustik	33
---	----

Versehrungszeichen zur Darstellung der Dur- und Moll-Tonarten in diatonischer, melodischer und enharmonischer Weise. — Schlüssel. — Noten zur Bezeichnung des Ton- und Zeitwerthes. — Pausen zur Bezeichnung des Zeitwerthes. — Taktarten zur Ermittlung des rhythmischen Werthes. — Dynamische Zeichen	39
---	----

Melodie und Harmonie im Zwei-, Drei-, Vier- und Mehr-Klang. — Harmonielehre — Aesthetik — Geschichte der Tonkunst	50
---	----

Musikalische Rundschau über die letzten drei Jahrhunderte.

Uebersicht von 300—1500 n. Chr.	61
---	----

1550—1650.

	Seite
Einleitung	63
Josquin des Prés	66
Willært	—
Orlando Lasso	67
Gondimel	69
Palestrina	70
Ranini	71
Allegri	—
Gabrieli	—
Deutscher Choral	72
Luther	74
Walther	—
Senfl	—
Gallus	75
Benevoli	—
Kirchen-, Kammer- und Opernmusik	—
Philipp Neri und das Oratorium	77

1650—1750.

Viadana	79
Frescobaldi	—
Froberger	—
Monteverde	80
Lully	81
Scarlatti	—
Durante	—
Astorga	82
Marcello	—
Leo	83
Tomelli	—
Bergolese	—

1750 — 1850.

	Seite
S. Bach	85
Händel	89
Gluck	95
Faße	97
Graun	98
Raumann	100
J. Haydn	102
Mozart	113
v. Beethoven	124
Virtuosität auf Instrumenten	137
Thalberg	142
Liszt	—
Virtuosität des Gesanges	150
Rossini	151
Rückgriff in das Mittelalter	157
Mendelssohn	165
Männerchorgesang	168
Conservatorien	174
Zukunfts-Musik	177
Hausmusik	178
Vereinswesen	181
Verdienste der Deutschen um die Tonkunst	185
Pflege der Tonkunst an Anstalten der Humanität	190

Musikalische Rundschau
über
die letzten drei Jahrhunderte.

Wesen der Tonkunst.

Wie der menschliche Geist durch das Mittel der Worte, so offenbart sich die menschliche Seele, die Vermittlerin zwischen sinnlicher Wahrnehmung und geistigem Bewußtsein, durch das Mittel der Töne. Das Geistesleben findet seinen Ausdruck in der Wortsprache, das Seelenleben in der Tonsprache; in jener verkörpert sich der Gedanke, als Erzeugniß des Verstandes, in dieser das Gefühl wohlthätigen oder schmerzlichen Eindruckes aus der Sinnen- oder Geister-Welt.

Die dadurch erregten Empfindungen der Seele werden durch Vermittlung des Körpers sinnlich wahrnehmbar, lautbar, indem die Stimmwerkzeuge durch Athmen sich in Thätigkeit setzen bei allen Wesen, welche Odem belebt und befeelt. Mit Entschwinden des Odems entschwindet das Leben der Seele aus dem Körper; so athmet die Blume durch Duft, haucht in ihm ihr Leben aus.

Die Ausrufslaute, Interjektionen, in Mitte zwischen Wort- und Tonsprache, gehen der Sprachbildung voraus und bezeichnen Wohl und Wehe, Freude und Leid, die Pole mensch-

licher Gefühlswelt, wenn auch nur allgemein andeutend, doch schon allgemein verständlich.

Durch schwächere oder stärkere Wirkung, welche die Seele in unerklärbarer Weise durch Anhauch auf die Stimmwerkzeuge ausübt, wird die Luft aus dem Gleichgewichte gebracht und in Schwingung gesetzt; diese Schwingungen wirken in wellenförmiger Fortpflanzung auf das Ohr, werden darin zum Schalle, bei gleichmäßiger Wiederkehr zum Klange, nach bestimmter Zahl der Schwingungen zum Tone, und dieser weckt in empfänglicher, gleichgestimmter Seele das Echo entsprechender Empfindung.

So erklingt die Aeolsharfe in freier Luft als körperliches Organ der Welt-Seele froh oder wehmüthig in Dur oder Moll nach dem Anhauche, der ihre Saiten in Schwingung setzt. Aus der Aeolsharfe spricht die Weltseele wie Nachklang von Sphärenharmonie. Unendlich schneller, als die Schwingungen der Schallstrahlen, wirken die Lichtstrahlen, aber auch unendlich weiter — zwischen Schall- und Licht-Wellen bewegt sich die Fortpflanzung der Wärme; Reibung harter Körper wird erst hörbar, dann durch Wärme fühlbar, bis endlich die Gluth als Flamme leuchtet. Ist die Harmonie der Sphären nicht hörbar, so wird sie sichtbar in der Sternenschrift. Wie die Noten auf dem Systeme, so erheben sich die Sterne als Neumen der Sphärenklänge auf Systemen in unendlichen Fernen und Stufen über- und untereinander. Die einzelnen Sterne sinnbilden einzelne Töne in ihrer Folge

aufeinander, das ist, die Melodie, ganze Sternbilder die Harmonie der Sphären. Wie in der Fuge der Tonkunst Führer und Begleiter, so fügen sich in der unendlichen Fügung und Flucht der Sterne und Sternbilder Fix- und Wandel-Sterne durch die mannichfachste Modulation in Raum und Zeit. Wie mit Erfindung und Ausbildung musikalischer Instrumente der Umfang der Töne für das Ohr, so wuchs der Umfang des Sphärensystems mit Vervollkommnung der künstlichen Werkzeuge für das Auge. Wie die Bewegungen der Himmelskörper, so folgen die Schwingungen der Töne mathematischen Gesetzen. An Telegraphendrähten zittert Leid und Freude der Menschheit fort; sie erklingen, auch ohne menschliches Zut thun, durch Luftanhauch oder durch geheime Strömung galvanischen Fluidums.

Der Weltgeist verkündet dem Menschengestalt seine Macht in der Geschichte der Menschheit, spricht im Sturme, der Baum- und Völkerstämme splittert — die Weltseele offenbart dem menschlichen Gemüthe ihre Milde im Säuseln des Frühlings, dem Blumen und Lieder entsprossen.

Nach dem Maße der Entwicklung des Geistes- und Seelenlebens entwickelt und bildet sich Wort- und Ton-Sprache bei einzelnen Menschen wie bei ganzen Völkern; natürliche Anlage, allseitige Umgebung und entsprechende Bildung wirken einflussreich auf Entwicklung und Vervollkommnung beider Sprachrichtungen. Wie die Bewegungen des Geisteslebens, so telegraphiren sich zur weiteren Fortpflanzung und Mittheilung an

gleichgestimmte, verwandte Seelen die Regungen des Seelenlebens durch das Mittel des beweglichsten Elementes, der Luft, in Schallstrahlen, jene hörbar durch das Wort, diese wahrnehmbar durch den Ton, beide sichtbar durch das Mittel des Lichtes, bleibend in Schrift und Druck, jene in Buchstaben, diese in Noten, den sichtbaren Zeichen inneren unsichtbaren Waltens des Geistes- und Seelenlebens.

Schriftwerke sind Schattenriffe des geistigen Lebens, Tonwerke Lichtbilder, Photographien des Seelenlebens; der musikalische Hellseher vernimmt bei dem Blick in die Partitur durch das Auge die Wunder der Schöpfung für das Ohr; und wie er sie im eigenen Innern vernimmt, beschwört er, entweder allein, oder mit Hilfe Anderer in vollem Orchester, die Geister, welche in den geheimnißvollen Zeichen der Neumen oder Noten verborgen schlummern, und durch beseelenden Hauch, durch Tasten, Streichen, Schlagen, wie Klopfsgeister in das Leben erwachen zur Befeligung unzähliger Zuhörer.

Ohne lebhaft erregtes Seelenleben kein befeligendes Tonstück; aber auch weder Verständniß, noch Ausdruck und Eindruck einer musikalischen Darstellung, wenn Sinn und Seele dafür fehlt. Je erregter das Geistesleben, desto ausdrucksvoller die Rede, je bewegter das Seelenleben, desto schwungvoller seine Offenbarung durch die Tonsprache, daß auf den Fittigen der Luft die Schallstrahlen der Töne mächtig in das menschliche Ohr, und durch dieses tief in Herz und Gemüth dringen.

Wie von der Stufe der Geistesbildung die Wortsprache, so giebt die Tonsprache Zeugniß von der Entwicklung des Seelenlebens; mit der Vervollkommnung beider Sprachrichtungen steigert sich die Vollkommenheit in der Darstellung ihrer Erzeugnisse durch das Mittel der Schrift.

In der antiken Welt des Heidenthums, wie in der Kindheit des Menschen und der Menschheit, tritt das Sinnenleben in den Vordergrund, das Seelenleben schlummert noch, auch bei den Hellenen; der erste Lebenspuls der Tonkunst regte sich im rhythmischen und dynamischen Elemente der Sprache; das Tonisch-Melodische bewegte sich auf wenigen Stufen der natürlichen Tonleiter menschlicher Rede, welche bereits einen Anklang von musikalischer Veredlung wahrnehmen ließ; von Mehrstimmigkeit, Harmonie im eigentlich musikalischen Sinne finden sich keine Spuren. Der vorherrschend plastische Sinn hellenischen Lebens prägte sich zunächst räumlich aus in stets muster-giltigen Denkmalen der Plastik, Baukunst, Mimik und Orchestik. Die Reife geistigen Lebens spricht aus klassischen Werken der Dicht- und Redekunst, der Geschichte und Philosophie. Von dem damaligen Bildungsstande der Tonkunst, als Ausdruck des Seelenlebens, fehlen schriftliche Belege. Was Schriftsteller darüber berichten, zeugt wohl von dem hohen Werthe, welchen die klassische Vorzeit auch auf die Tonkunst legte, selbst bei noch unvollkommenem Zustande derselben; sie galt den Pythagoräern bereits als empfehlenswerthes Mittel zur allgemeinen Bildung für Humanität; thatsächliche Belege jedoch,

musikalische Erzeugnisse als verlässige, schriftliche Zeugen vom damaligen Standpunkte der Tonkunst finden sich nicht in solcher Weise, daß ein verlässiges Urtheil darauf begründet werden könnte.

Den Römern war die Kunst überhaupt willkommene Beute ihrer Eroberung aus Ländern von vorgeschrittener Bildung, die Tonkunst insbesondere Dienerin vorherrschenden Sinnengenusses, mitunter selbstgefälliger Eitelkeit für Imperatoren-Virtuosität.

Das Volk Israel bearkundete in den denkwürdigsten Zeiten seiner Geschichte die Weihe zum auserwählten Volke auch durch Innigkeit des Gemüth- und Seelenlebens; daher trug bei ihm Dicht- und Tonkunst den Charakter gottbegeisterter Erhebung zum Preise des Allerhöchsten; aber auch hier fehlen urkundliche Belege von Erzeugnissen damaliger Tonkunst.

In den ersten Zeiten des Christenthums baute dieses, wie in so Manchem, auch in der Tonkunst auf Grundlage des Judenthums und Heidenthums; erst als im Laufe der Jahrhunderte geistige Feuertaufe die gläubigen Völker allmählich von den Makeln ihrer Erbsünde reinigte, erhob sich über dem Sinnenleben das Seelen- und Geistes-Leben zu harmonischem Dreiklänge — die Morgenröthe christlicher Kunst brach an, und die Tonkunst gewann selbständiges Leben, charakteristischen Ausdruck. Das Christenthum hat die Bestimmung, die Menschheit selig zu machen; seine Wirkungen äußern sich zunächst im Seelenleben; auch die Tonkunst beseligt den

Menschen, darum wurde auch sie ein wirksames Mittel zur Christianisirung der Menschheit.

Roms Weltherrschaft bewährte die ihr eigenthümliche Befähigung, die geistigen wie die materiellen Güter der Welt sich zinsbar zu machen; während sie die ihr zugänglichen Länder und Völker christianisirte, wurde Leben, Kunst und Wissenschaft, und damit die Träger derselben selbst, romanisirt, so eindringlich, so nachhaltig, daß so manche deutsche Herzen heute noch romanisch, und trotz alles patriotischen Eifers stärker für Romanisches und Romantik schlagen als für eigene Nationalität. Der Charakter des Romantischen liegt schon in Natur und Wesen der Tonsprache; denn Gegenstand ihres Ausdruckes sind Gefühle; diese tragen nicht das feste Gepräge der Verstandesbegriffe, sie schweben frei im Hell Dunkel des unbestimmten, unaussprechlichen Allgemeinen — und wie der Inhalt, so die Form des Ausdruckes, d. i. der verfliegende, verschwimmende Ton, gegenüber dem scharf begrenzten artikulirten Wortlaut. —

Das sinnlich ansprechende Element einfachster Melodie, auf dem Grunde klang- und wohl laut-voller Stimme dynamisch zart schattirt, gedieh unter italisch-mildem Himmel wunderbar, und der Zauber südlich durchwärmter weicher Sirenen-Kehle lockte und zog von jeher mit unwiderstehlicher Macht das laufschende Ohr des Fremdlinges aus dem kalten, starren Norden. Niederländer und Deutsche bürgerten in Italien ein, mit ihnen die sinnigen Kunstgebilde harmonischer Fügung und